

Kurzer historischer Abriss über die Erziehung Hörgeschädigter

Autor(en): **Leonhardt, Annette**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen**

Band (Jahr): **102 (2008)**

Heft 12

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-924063>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

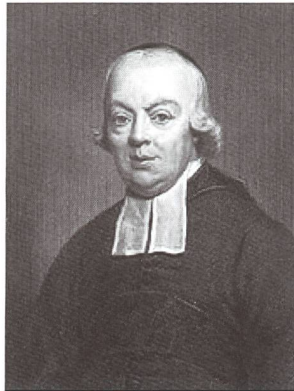
Kurzer historischer Abriss über die Erziehung Hörgeschädigter

Im Altertum konnten hochgradig hörgeschädigte Kinder und Jugendliche keinem der überlieferten Bildungsideale entsprechen. Sie konnten weder Priester noch Krieger noch Verwaltungsbeamter oder Kaufmann werden. Vermutlich hat diese Einstellung gegenüber Gehörlosen die Zeit bis gegen Ende des Mittelalters geprägt. Der Philosoph Aristoteles hielt das Gehör für das wichtigste Organ der Belehrung. Da seiner Meinung nach Bewusstseinsinhalte nur über die Sinnesorgane aufgenommen werden, äusserte er sich dahingehend, dass im Allgemeinen taube Menschen schwerer zu erziehen seien als Blinde. In späteren Zeiten ist diese Aussage dann so interpretiert worden, dass Taube gänzlich bildungsunfähig seien. Diese Auffassung hielt sich beharrlich, obwohl wiederholt auf den kausalen Zusammenhang von Hörschaden und Stummheit hingewiesen wurde.

Die mittelalterliche Geisteshaltung war geprägt von einer unabdingbaren Anerkennung der Lehren des Aristoteles. Der griechische Philosoph war immer mehr zur unbedingten Autorität geworden, besonders, nachdem seine Lehre mit der Lehre der Kirche vereinigt worden war. Die auf die antike Philosophie gestützte christliche Lehre (Scholastik) vermochte nicht, eine naturwissenschaftliche Klärung des Zusammenhangs von Hörschaden und Sprachlosigkeit zu geben. Die Kirche war aber immerhin durch Konzilienbeschlüsse und päpstliche Anordnungen verpflichtet, den Gehörlosen die Sakramente nicht vorzuenthalten. Aus diesem sowie aus karitativen Gründen entstand das Anliegen, auch Gehörlosen die christliche Lehre zu vermitteln, um ihnen so die elementaren religiösen Weihen (Kommunion, Abendmahl, Sterbesakramente usw.) zukommen zu lassen. Nachweislich wurden von Mönchen in Klöstern im frühen Mittelalter die ersten Bildungsversuche mit Gehörlosen vorgenommen. Bekannt ist auch die Unterrichtung eines gehörlosen Mädchens durch eine Äbtissin im 15. Jahrhundert.

Mit dem Übergang zur Renaissance (14.-16. Jh.) veränderte sich auch die Stellung der Gehörlosen allmählich. Die Menschen der damaligen Zeit befanden sich im Widerspruch zwischen Wissensdrang und bestehendem Aberglauben. Ein wesentlicher Fortschritt in Richtung einer Bildung Hörgeschädigter wurde durch den italienischen

Mathematiker, Arzt und Philosophen Hieronymus Cardanus (1501 - 1576) erzielt. Er erkannte als erster den ursächlichen Zusammenhang zwischen Gehörlosigkeit und Stummheit. Zu dieser Zeit wurde die Möglichkeit des Unterrichtens von gehörlosen Schülern endgültig erkannt.



Abbé de l'Épée

In der Aufklärung und Neuzeit entstand die institutionalisierte Bildung Gehörloser. 1770 eröffnete Abbé de l'Épée (1712 - 1789) in

Paris ein privates Taubstummeninstitut. 1778 folgte Samule Heinicke (1727 - 1790) in Leipzig mit der Gründung einer Einrichtung für Gehörlose. Fachlich standen sich die beiden als Kontrahenten gegenüber. Die Methode de l'Épées wird von Gebärdenzeichen, der Schrift und dem Fingeralphabet bestimmt. Heinicke stellt demgegenüber das Prinzip des in der Lautsprache Sprechenden und in dieser Sprache denkenden Gehörlosen auf. Diese unterschiedlichen Ausrichtungen gingen als der sog. «Methodenstreit» in die Geschichte der Hörgeschädigtenbildung ein. Nach den beiden Schulgründungen in Paris und Leipzig war der Durchbruch für eine institutionalisierte Bildung und Erziehung Gehörloser geschafft, und es entstanden rasch weitere Bildungseinrichtungen für Gehörlose.

In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte sich in den deutschsprachigen Ländern der lautsprachlich orientierte Gehörlosenunterricht durchgesetzt. Die Auseinandersetzung darüber, ob der lautsprachlich oder der gebärdensprachlich geführte Unterricht bei gehörlosen Schülern der «richtige» Weg in der Bildung und Erziehung sei, wurde ausgesprochen erbittert und auch grotesk geführt. Nur wenige versuchten den Weg des Kompromisses. Die Diskussion fand ein (vorläufiges) Ende mit dem II. Internationalen Taubstummenlehrerkongress in Mailand 1880, auf dem empfohlen wurde, die Anwendung der Lautsprache im Unterricht mit Gehörlosen vorzuziehen. Die Überspitzung der Forderungen des

FINGERSPROG ELLER HAANDALPHABET

til Brug i det Kongelige Institut for Døvstumme i Kiøbenhavn

AA	AA	BB	BB	CC	CC	CC
Aa	Aa	Bb	Bb	Cc	Cc	Cc
Aa	Aa	Bb	Bb	Cc	Cc	Cc
DD	DD	EE	EE	FF	FF	FF
Dd	Dd	Ee	Ee	Ff	Ff	Ff
Dd	Dd	Ee	Ee	Ff	Ff	Ff
GG	GG	HH	HH	II	II	II
Gg	Gg	Hh	Hh	Ii	Ii	Ii
Gg	Gg	Hh	Hh	Ii	Ii	Ii
KK	KK	LL	LL	MM	MM	MM
Kk	Kk	Ll	Ll	Mm	Mm	Mm
Kk	Kk	Ll	Ll	Mm	Mm	Mm
NN	NN	OO	OO	PP	PP	PP
Nn	Nn	Oo	Oo	Pp	Pp	Pp
Nn	Nn	Oo	Oo	Pp	Pp	Pp
QQ	QQ	RR	RR	SS	SS	SS
Qq	Qq	Rr	Rr	Ss	Ss	Ss
Qq	Qq	Rr	Rr	Ss	Ss	Ss
TT	TT	UU	UU	VV	VV	VV
Tt	Tt	Uu	Uu	Vv	Vv	Vv
Tt	Tt	Uu	Uu	Vv	Vv	Vv
WW	WW	XX	XX	YY	YY	YY
Ww	Ww	Xx	Xx	Yy	Yy	Yy
Ww	Ww	Xx	Xx	Yy	Yy	Yy
ZZ	ZZ	AA	AA	BB	BB	BB
Zz	Zz	Aa	Aa	Bb	Bb	Bb
Zz	Zz	Aa	Aa	Bb	Bb	Bb

Courtesy of Lars von der Lieth (Copenhagen, Denmark)

This is the earliest Danish manual alphabet, first used in 1807 when Peter Atke Gastberg (1779-1823) founded the Royal Institute for the Deaf and Mute in Copenhagen.

Altes Fingeralphabet

Mailänder Kongresses zeigte sich in einem didaktischen Verbalismus. Die Gehörlosenschule wurde zur Sprech- und Sprachschule, welche die Aneignung des Bildungsgutes vernachlässigte. Das «Mass der Dinge»



Samuel Heinicke

wurde die Qualität des Sprechens der Schüler. Der Unterricht war einseitig auf Sprechen, Lautsprachassoziation und Sprechdenken orientiert. An Bildungsinhalten wurde nur das angeboten, was vom gehörlosen Schüler auch sprechtechnisch in der Lautsprache beherrscht wurde. Der Ausschluss der Gebärde war zum Kriterium der Methode geworden. Selbst vor Massnahmen, die jeder Pädagogik widersprechen, schreckte man nicht zurück. So wurde dem Gehörlosen beim Sprechen jede körperliche Bewegung untersagt und während des Unterrichts sollten die Kinder die Hände auf dem Rücken halten. Die Schriftsprache trat zudem damals völlig in den Hintergrund.

Quelle: Annette Leonhardt, Einführung in die Hörgeschädigtenpädagogik, 2002, S. 200 ff.